

BILDUNGSKOMPASS:
KLASSE
CHOR!

Fachkongress und Chor-Event

24.-26.07.2009

Bayerische Musikakademie Marktoberdorf

Dies ist keine Berichterstattung, sondern eine inhaltliche Einordnung der Ergebnisse der **ChorVision 2009**, die als strategische Diskussionsgrundlage für die weitere in der Podiumsdiskussion verabredete Zusammenarbeit der beteiligten Expert/innen dienen soll.

Der gesellschaftliche Kontext des gemeinschaftlichen Singens von und mit Kindern und Jugendlichen ist zurzeit im Umschwung und von vielfältigen Entwicklungen geprägt.

Imageveränderung

Die oft beschriebene Diskreditierung des gemeinschaftlichen Gesangs im letzten Jahrhundert hinterlässt zweifelsohne ihre Spuren. Aktuell mangelt es besonders an qualifizierter Anleitung zum Singen sowie zur Singvermittlung. Zugleich verändert sich das Image des Chorgesangs und die Zahl der Beteiligten wächst.

Die zunehmend fließenden Grenzen zwischen den ehemals schärfer getrennten Bereichen der so genannten Ersten Kunst und der Unterhaltungsmusik sowie die Internationalisierung der Arbeit bringen Repertoirevariationen mit sich, die den Imagewandel bei Kindern und Jugendlichen vom Liederkranz zur coolen Freizeitgestaltung ermöglichen. Eine mehr als gefühlbasierte Aufwertung des Chorgesangs wird zurzeit durch die neue Herangehensweise an das Bildungsverständnis gefördert: Im Zusammenhang mit der Entwicklung der



Eine Veranstaltung von:



Schirmherrschaft:

Bernd Neumann, MdB
Staatsminister
für Kultur und Medien

Henry Tesch
Präsident
der Kultusministerkonferenz

In Kooperation mit:



Medienpartner:



Gefördert vom:



Ganztagsschulen wird die Bildung im Hinblick auf die kognitiven, sozialen, emotionalen, moralischen und ästhetischen Aspekte wissenschaftlich untersucht. Dem Singen wird in allen (!) Dimensionen eine fördernde Wirkung bescheinigt. Neben diesen Effekten eignet sich gemeinschaftliches Singen nach wie vor als Freiraum für eine nicht weiter normierte und normierende Persönlichkeitsentwicklung, macht einfach Spaß und bleibt „die eigentliche Muttersprache eines jeden Menschen“¹.

In der jüngsten Vergangenheit wurde also der Bedarf des gemeinsamen Singens von und mit Kindern und Jugendlichen verstärkt sichtbar. Damit dieser auch als eine Notwendigkeit erkannt wird, sind weitere Anstrengungen notwendig.

Singförderung

Von großer Bedeutung ist die Unterscheidung zwischen dem informellen und dem institutionellen, in Schulen, Kindergärten, Vereinen etc. verankerten Umgang mit der Gesangsförderung. Singen und Singanimation jeglicher Art im Elternhaus und anderen informellen Zusammenhängen ist nach wie vor zu begrüßen. Darüber hinaus ist eine Förderung durch Eltern/Großeltern-Kind-Angebote sinnvoll, um die historisch begründeten Defizite in der Singsozialisation vorangegangener Generationen auszugleichen.

Im Kindergarten und in der Schule ist der Anteil der Singförderung so gering, dass die Entwicklungsdefizite dort nicht ausgeglichen werden, sondern eher weiter zunehmen. Dennoch ist im institutionellen Umgang mit der Singförderung, ob in der Schule, im Verein, in der Musikschule, bei einem freien oder kommerziellen Träger, besonders darauf zu achten, nicht marktgerecht zu reagieren und die formulierte Nachfrage möglichst schnell mit Angeboten zu bedienen, sondern die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen zu erkennen und die Angebote darauf zu überprüfen, ob sie sich genügend an ihren Bedürfnissen orientieren.

Um möglichst vielen Kindern und Jugendlichen die Chance zu bieten, eine natürliche und ihren Bedürfnissen gerechte „Singsozialisation“ zu erleben, muss die institutionelle Singförderung mehrere Wege zugleich beschreiten.

Aus- und Fortbildung

Die Ausbildung der Instrumentalisten mit pädagogischen Arbeitsfeldern muss zwingend den Gesang beinhalten und die Grundsätze des kindgerechten Singens abdecken. Die Ausbildung der Musikpädagogen muss zwingend den Bereich „Singen mit Kindern“ beinhalten. Die Chorleiter/innen müssen eine besondere Kompetenz für die Arbeit mit Kinder- und Jugendchören erwerben können. Die Gesangs- und Singepädagogen müssen den Umgang mit Gruppen einüben können. Zugleich muss es Quereinsteigern ermöglicht werden, sich speziell für diesen Arbeitsbereich fortzubilden. Die Fortbildungen für die Chorleiter/innen der Kinder- und Jugendchöre und fachfremde Lehrer/innen müssen so konzipiert sein, dass die mit unterschiedlichen Vorkenntnissen ausgestatteten Akteure vor dem Hintergrund ihres Ausbildungsgrades abgeholt werden.

¹ Lord Yehudi Menuhin
DCJ im Juli 2009

Kooperationen

Der akute Mangel an qualifizierten Pädagog/innen und die Neugestaltung des Schulwesens erfordern das Engagement weiterer gesellschaftlicher Gruppen. Die Singmodelle und andere Singprojekte, die außerhalb des Schulbetriebes entstehen, sind einzubeziehen, jedoch unter der Einhaltung der Anforderungen an das kindgerechte Singen. Dabei sollte das gemeinschaftliche Singen außerhalb und innerhalb des Lehrplans eine Rolle spielen können. Erhöhung der Singstundenanzahl in der Woche, Erhöhung des Singanteils im Musikunterricht, Erhöhung der Liedbeiträge in anderen Fächern sowie gemeinsames Singen vor dem Erlernen eines Instrumentes sollten in jeder Schule ermöglicht werden. Dafür eignen sich Lehrertandems sowie andere Kooperationsformen mit Vereinen und Musikschulen vor Ort. Darüber hinaus können zeitlich beschränkte Singprojekte eingesetzt werden. Hier eignen sich bereits ausgearbeitete Projekte der außerschulischen Träger, die sowohl fächerübergreifende, etwa zum Thema Kinderrechte, als auch chorbezogene Projekte anbieten. Ferner sind Chor-AG's, Schüler-Lehrer-Chöre sowie kunstspartenübergreifende Projekte, etwa Musicals, zu fördern, die ebenfalls in Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Partnern durchgeführt werden können.

Die Angebote der potentiellen außerschulischen Kooperationspartner sind vielfältig. Bei ihrer Entwicklung und Auswahl ist unbedingt darauf zu achten, dass sie einerseits Impulse auslösen und andererseits nachhaltig wirken, also den Kindern und Jugendlichen ein dauerhaftes und altersgerechtes Engagement ermöglichen. Schließlich kann durch die ganzheitliche Einbeziehung der Kinder und Jugendliche selbst langfristig gelingen, die Defizite in der Singvermittlung abzubauen. Dafür eignen sich Mentorenmodelle, in denen die Schüler/innen an die musikalischen und organisatorischen Grundlagen herangeführt werden. Die Kinder- und Jugendbeteiligung an den Ideenfindungs- und Umsetzungsprozessen insgesamt fördert die gesellschaftlich bedeutende Nachwuchsarbeit.

Kindgerechtes Singen

In der Fachwelt wird davon ausgegangen, dass die Notwendigkeit, kindgerecht zu singen, zu Allgemeinplätzen gehört. In der Praxis gestalten sich die Rahmenbedingungen so, dass zu wenige entsprechend ausgebildete Pädagogen zur Verfügung stehen, die finanziellen und personellen Ressourcen eingeschränkt sind, jede musikalisch tätige Person auch organisatorische bzw. verwaltungstechnische Aufgaben wahrnehmen muss, und die potentiellen und vorhandenen Kooperationspartner nicht in aufwändigen Qualitätssicherungsprozessen geprüft werden können. Auf diese Weise entstehen bisweilen Kompromisse, die die größtmögliche Persönlichkeitsförderung der jungen Sänger nicht entfalten lassen können oder schlimmstenfalls auf Kosten der Gesundheit ausgetragen werden, etwa indem die Stimmbänder beschädigt werden. Es ist sicherlich unrealistisch, kurzfristig die personelle und finanzielle Ausstattung einzufordern, um solche Kompromisse zu vermeiden. Es muss aber erkannt werden, dass in je-

dem Kinder- und Jugendchor, in jeder Chorklasse und in jedem Singmodell mit und ohne außerschulische Kooperationspartner diese Mindestanforderung, kindgerecht zu singen, eingehalten wird und überprüft werden können muss.

Was kindgerechtes Singen bedeutet, gehört zu weiteren vermeintlichen Allgemeinplätzen, die bei näherer Betrachtung umstritten sind: Muss bzw. kann die Tonart bzw. der Tonart festgelegt sein oder muss die Fachkraft in der Lage sein, diese an die jeweilige Gruppe anzupassen? Sollte ein fester Kanon von Kinderliedern definiert werden, die alle Kinder einer Generation kennen? Ab wann muss darauf geachtet werden, dass die Kinder nicht nur ähnliche Melodieverläufe kennen, sondern auch Melodien aus der ganzen Welt kennen lernen? Wie sollen die Lieder ausgesucht werden, damit die Kinder auch durch die Inhalte in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden? Ab wann sollen die Kinder Zwei- und Mehrstimmigkeit beherrschen? In welche Entscheidungsprozesse sollen die einzelnen Gruppen einbezogen werden? Kommt es auf die Stundenanzahl an? etc.

Wie in jedem kreativen Prozess ist es problematisch, Mindestkriterien festzulegen. Noch komplizierter gestaltet sich die Herangehensweise, wenn die Vielfalt von Singmodellen berücksichtigt werden soll, die Vielfalt der Schulformen oder die Tatsache, dass eine Gruppe niemals einer anderen gleicht. Ist es in diesem Fall sinnvoll, Ansprüche an gemeinsames Singen mit und von Kindern und Jugendlichen zu definieren? Wenn Kinder und Jugendliche alle Möglichkeiten in der kognitiven, sozialen, emotionalen, moralischen und ästhetischen Dimension ihrer Persönlichkeitsentwicklung bekommen sollen, die gemeinsames Singen mit sich bringt, und wir die Verantwortung dafür ernst nehmen, müssen die Mindestanforderungen für kindgerechtes Singen präzisiert und ihre Umsetzung in Klassen, Chören, Vereinen, freien Gruppen, in der Aus- und Fortbildung der Fachkräfte sowie in den Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern forciert werden. Dazu gehören musikalische Eckpunkte, die Fragen der Kinder- und Jugendbeteiligung sowie die Aspekte für eine gelungene Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Trägern.

Dass die Umsetzung solcher Kriterien in guten Händen ist, hat die ChorVision 2009 gezeigt: Viele Teilnehmer/innen bekannnten Interesse an solchen Mindestangaben und auch die Bereitschaft, an der Weiterentwicklung mitzuarbeiten.